

Der Quartierladencoach

Autor(en): **Gerber, Regine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **112 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eigentlich wollte er nur zwei Jahre bleiben – nun leitet Daniel König den Lorraineladen schon seit 15 Jahren.

Bild: Béatrice Devènes

Der Quartierladencoach

Daniel König leitet einen alternativen Quartierladen, wo er ehemalige Drogenabhängige beschäftigt. Die anspruchsvolle Doppelrolle hat auch dazu beigetragen, dass er selber sesshaft geworden ist.

Auf einem restaurierten Motorrad kommt er angebraust und stoppt vor dem «Lola», dem Quartierladen in der Berner Lorraine. Sein Vater habe immer von einer solchen Maschine geträumt, erzählt Daniel König später. «Ich habe unseren Traum verwirklicht.» Der Mann mit den feinen Gesichtszügen ist einer, der Projekte anpackt und gerne neue Ideen verfolgt. Wohl auch deshalb hat er als Leiter des Lorraineladens Erfolg. Er setzt auf hochwertige und fair produzierte Alltagsprodukte und auf Nischen: Ein selbst gemachtes Bärner-Fondue, holländische Schokolade, die sonst nirgends in der Schweiz verkauft wird, oder die «Lola-Cola», eine Limonade mit eigens gestalteter Grafik, die seit Kurzem in den Regalen zu finden ist.

Der «Lola» ist aber nicht nur Quartier-treffpunkt und gut assortierter Bioladen, sondern auch ein Betrieb der Stiftung Contact, die im Kanton Bern Angebote zur ambulanten Suchthilfe unterhält. Ehemalige Drogenabhängige und mit Ersatzstoffen substituierte Personen stehen hinter der Käsetheke, bedienen die Kasse oder füllen die Regale auf. Auch wenn König seine momentan zehn Klienten in erster Linie als normale Mitarbeitende sieht, musste er in die Aufgabe hineinwachsen. «Ich musste herausfinden, wie Drogenabhängige ticken», sagt er.

Den sozialen Auftrag erfüllen und gleichzeitig den Laden rentabel führen –

dieser Spagat gelingt nicht immer ohne Konflikte, ist aber auch das, was König reizt. Denn sowohl das Interesse am unternehmerischen Handeln wie auch am Sozialen haben den Berufsweg des 43-Jährigen geprägt.

Verantwortung als grosser Bruder

Ursprünglich lernte König Hochbauzeichner. «Bereits in der ersten Woche merkte ich, das bleibt nicht mein Beruf. Viel zu statisch!» Er jobbte in der Gastronomie, machte Erfahrungen im Buchhandel und Gemüseverkauf. Aber auch das Soziale spielte in seinem Leben schon immer eine Rolle. Vielleicht, weil er als ältestes von vier Kindern viel Verantwortung für seine geistig behinderte Schwester übernommen habe, sagt er. «Beim Wandern schaute ich immer: Kann sie hier gehen oder besteht die Gefahr, dass sie abstürzen könnte?»

Der junge Mann engagierte sich in der Gassenküche, arbeitete in der Notschlafstelle und im Flüchtlingszentrum. Trotz des Interesses an der sozialen Arbeit entschied sich König für keine solche Ausbildung und konnte sich längerfristig nicht vorstellen, ausschliesslich im Sozialbereich zu arbeiten. «Ich merkte, da würde ich an meine Grenzen kommen, das geht mir zu nahe.» Seiner grossen Klappe verdankte er es, erzählt König schmunzelnd, dass ihm, trotz der fehlenden Ausbildung und noch nicht 30 geworden, die Leitung eines

Flüchtlingszentrums übertragen wurde. Nach einem halben Jahr wurde dieses mit dem Ende des Kosovokriegs 1999 aber bereits wieder geschlossen. König wurde wieder arbeitslos, war aber nicht ohne Ideen: Er schnappte sich ein Velo und fuhr von Bern nach Benin. «Im Dezember kam ich in Marokko an und realisierte: In Afrika gibts ja Schnee!»

Länger geblieben als geplant

Nach seiner Rückkehr aus Afrika war die Stelle als Betriebsleiter des «Lolas» ausgeschrieben: Eine Stelle, die seine verschiedenen Kompetenzen zusammenbrachte und wie geschaffen für ihn schien. König, der vorher nie länger als ein, zwei Jahre irgendwo gearbeitet hatte, wurde beim Vorstellungsgespräch gefragt, wie lange er gedulde zu bleiben. Er sagte: «Ungefähr drei Jahre.» Und dachte für sich: «Höchstens zwei!» Unterdessen führt Daniel König den Laden seit 15 Jahren. Das Bleiben hat auch mit seiner privaten Situation zu tun gehabt: mit seiner Frau und zwei mittlerweile erwachsenen Kindern. Aber es war nicht nur das. «Ich habe hier so viele Freiheiten, Ideen umzusetzen.» Sagts und erzählt schon vom nächsten Projekt: Lola-Taschen, die beim Einkauf im Lorraineladen gelocht werden. Fünf Löcher geben Rabatt. «Eine Art Cumulus-Karte mit ökologischem Aspekt.» ■

Regine Gerber